



Gründerzeit von André Exner

Paradigmenwechsel in der Bankenlandschaft

Fintech ist derzeit die aufregendste Branche in der Start-up-Szene. Denn im herkömmlichen Banking ist seit 2008 nichts mehr so, wie es früher einmal war. Den Paradigmenwechsel kann man längst nicht mehr nur in Hongkong oder New York beobachten, sondern auch in Wien, wo immer mehr Bankfilialen Restaurants und Möbelgeschäften weichen und auch in den Chefetagen eine - zugegebenermaßen nicht immer ganz freiwillige - Wachablöse begonnen hat.

Doch während die Fintech-Branche global binnen weniger Jahre von null auf 30 Milliarden € Fundraising pro Jahr angewachsen ist, und inzwischen mehr als 200.000 Jobs durch Fintech-Start-ups geschaffen wurden, hinkt Österreich noch hinterher. Das ist schade, denn was möglich wäre, zeigt Deutschland: Wie eine Studie des Beraters EY feststellt, ist Deutschland dank der „proaktiven Einstellung der Institutionen“ zum Fintech-Hotspot Europas aufgestiegen. Unser Nachbarland ist laut EY auf gutem Weg, Großbritannien den Rang abzulaufen; nicht zuletzt dank der unend-

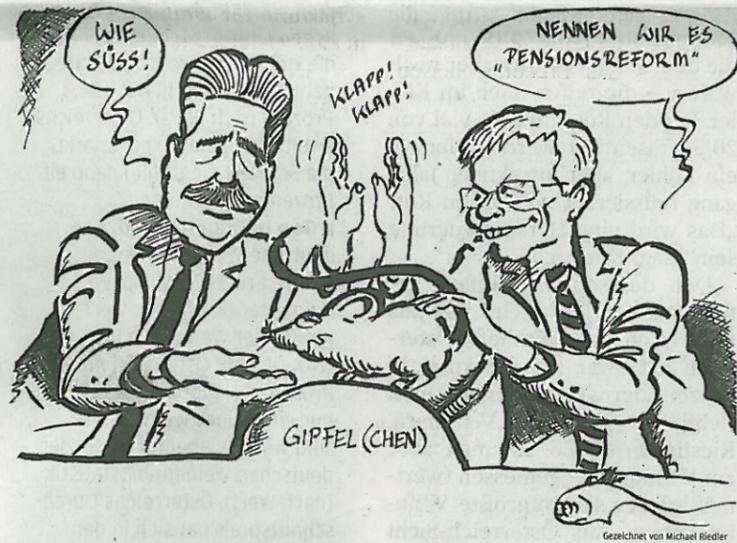
lichen Brexit-Debatte, die Banker schwer verunsichert.

In Zahlen ausgedrückt: 2013 wurden 80 Millionen € in deutsche Fintechs investiert - im Vorjahr knapp 600 Millionen €. Rund 250 Unternehmen umfasst die Branche bereits; darunter Ayondo, Traxpay, Vaamo und Paydirekt. Die bekannten Firmen sitzen alle in Frankfurt, laut EY stellen aber auch andere Großstädte, allen voran Berlin und München, ein gutes Pflaster für die Szene dar.

Auch Wien hätte laut EY einiges an Potenzial - zumal die Kaiserstadt ihre Rolle als Brückenkopf nach Osteuropa gerade in der Finanzwelt etwas länger behalten dürfte als in anderen Branchen. Hoffen wir, dass Konzepte wie Wikifolio, aber auch der virtuelle Kundenberater der Erste Group schon erste Vorbote des Fintech-Booms made in Austria sind.

ANDRÉ
EXNERandre.exner@
wirtschaftsblatt.at

Angespitzt



Pressespiegel

„Tages-Anzeiger“ Boulevardpresse leitet Österreichs Politik

ZÜRICH. Österreichs Regierung ist in der Flüchtlingskrise auf einen Kurs der Abschottung eingeschwenkt und scheint sich dabei auf unerträgliche Art und Weise von populistischen Stimmungsmache in den Medien leiten zu lassen, zitiert die Onlineplattform Eurotopics den „Tages-Anzeiger“: „Eine Zeit lang gefiel sich Faymann in der Rolle von Merkels Partner, zeigte sogar Interesse für europäische Politik. Im Inland brachte ihm das weder Wahlerfolge noch Wählersympathie. Deshalb folgt der Kanzler

jetzt wieder den Ratschlägen der ‚Kronen Zeitung‘, die noch nie viel Sympathie für das gemeinsame Europa zeigte. [...] ‚Jetzt fallen alle über uns her‘, titelte die ‚Kronen Zeitung‘: Die Rolle des Opfers hat etwas Kuscheliges und entbindet von Verantwortung. Schuld sind immer die anderen. In Griechenland drohen verzweifelte Flüchtlinge mit Selbstmord, andere wollen den Zaun zu Mazedonien niederreißen. In Wien lobt der Herausgeber eines Wiener Gratisblatts die Abkehr von Europa: ‚Unsere Regierung zeigt in der Flüchtlingsfrage endlich Haltung.‘ Es ist dieses Lob, das für Faymann und seine Minister zählt. Sonst nichts.“ (ag)

LUSAK ↓

Gastkommentar

Hin zur unkonventionellen Netzwerk-Emanzipation

Verrostende Netzwerke lassen Österreich „absandeln“ und verhindern Projekte. Radikal neue Formen der Kooperation und des Lobbyings werden sich durchsetzen.

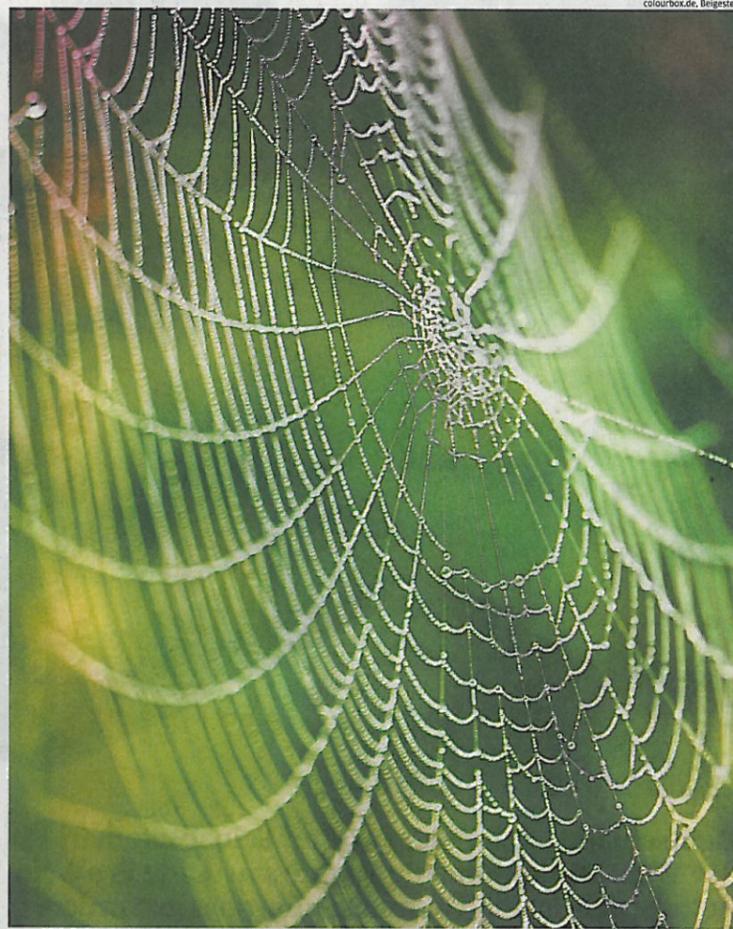
Es zahlt sich in Österreich für Unternehmen immer weniger aus, wenn sie bei den national etablierten Netzwerken, Bündeln und Vereinen andocken. Die erforderlichen Zugänge, Unterstützungen und Inspirationen, die sie bedingt durch die Globalisierung für ihre Innovationen und Exportprojekte brauchen, sind für sie dort immer weniger vorzufinden. Der Grund ist, dass die etablierten Netzwerke mit Parteien verbunden sind, die in der Wählergunst zurückgefallen und in ihrem Einfluss geschwächt sind - sie können ihren „Vorfeldorganisationen“ in vielen Punkten nicht mehr helfen.

Das liegt auch daran, dass die Spitzenpositionen bei den etablierten Netzwerken von Personen besetzt sind, die nur am Erhalt ihrer eigenen - oft wenig innovativen - Geschäftsfelder und Machtsphären interessiert sind. Sie haben ihre Stärken im lokal-regional-nationalen Markt, aber nur schwachen Zugang zu den internationalen Entscheidungsebenen. Ob Golfklub, Branchenverband, Rotarier und Lions oder parteinaher Wirtschaftsclub, sie alle beklagen zu Recht das „Absandeln“ unseres Standorts und wollen nicht zugeben, dass sie Teil des Problems sind.

Illegale Seilschaften

In diesen verrostenden Netzwerken wird mehr an zukunftsweisenden Produkten und Projekten behindert als gefördert. Es werden durch sie Bürokratie gesteigert, Reformen verzögert, das Privileg der Multis geschützt, Forschung und Entwicklung für Nachhaltigkeit unterdotiert und Förderungen gern an Klientelmitglieder gelenkt. Das ermöglicht es brachialen Konzernen und Globalfinanz, Arbeitsplätze, Eigenkapital, Nahversorgung und Kaufkraft bei uns zu zerstören.

Dabei wird die Verbreitung illegaler bis krimineller Seilschaften (z.B. von Steuerbetrugs-Firmennetzwerken, Importorganisationen mit die Umwelt und Menschen ruinierenden Billigprodukten, patriarchalen Drogen- und Menschenhandelskreisen) zu wenig bekämpft. Ganz abgesehen davon, dass Schüler und Nachwuchs in unserem Bildungssystem zu wenig auf ein selbstbestimmtes, eigenverantwortliches und unternehmerisches sowie zu viel auf ein Leistung vermeidendes, sich auf den Sozialstaat verlassendes Leben eingestellt werden.



Was innovative Start-ups, exportfreudige KMU und mittelständische Entrepreneurinnen - die ja in Wahrheit für den Standort Österreich und eine nachhaltige Entwicklung entscheidend sind - dringend brauchen: hochklassigen Gedankenaustausch und „Kreativlabors“, Zugang zu internationalen Innovationszirkeln und weitblickenden CEO-Kreisen, effektive Unterstützung für den Marktaufbau und Export, globale strategische Partnerschaften, gezielte Förderungen, barrierefreie Finanzierung, Entbürokratisierung der Rot-Weiß-Rot-Card etc.

Das bleibt ihnen zu oft verwehrt bzw. das müssen sie sich selbst sehr hart erkämpfen. Und ja, es tut sich da schon etwas in Kammern und Wirtschaftsförderstellen und es gibt eine durchaus gute Arbeit von Außenhandelsstellen und AWS - aber es reicht bei Weitem nicht aus, es gibt zu viele Blockaden.

Tödliche Strukturen

Dieses Land muss endlich ausbrechen aus seinen bestehenden Netzwerk- und Lobbystrukturen, die für den Aufbau nach dem Zweiten Weltkrieg gerade richtig waren, jetzt aber tödlich sind. Die innovativen Unternehmen brauchen mehr Know-how und bessere Strukturen, um Branchen-, Hierarchie- und Landesgrenzen leichter überschreiten zu können, um sich mit geeigneten Partnern zu Themenführerschaften vernetzen zu können, die die vitalen gesellschafts- und umweltrelevanten Angebote entwickeln und durchsetzen können. Sie brauchen die Toolbox,

um „unconventional regional/global Cooperation & Networks“ aufstellen zu können. Sie brauchen die Integration von gleich gesinnten Führungskräften aus Region und Kontinenten, aus Topunternehmen, aus GOs und NGOs, Forschung und Wissenschaft, Interessenvertretungen und Medien in Projekten, in denen sie den unternehmerischen „Lead“ übernehmen. Was eben mehr ist als das bloße Andocken an Organisationen, in denen man letztlich nur „der vierte Zwerg von links“ bleibt.

Notwendig dafür wäre ein radikales Umdenken in der Führungsebene der österreichischen Politik, Verwaltung und Wirtschaft, was die Rahmenbedingungen für Kooperationen, Netzwerke und Lobbys betrifft.

Mittelstand ade

Das erfordert aber auch einen ernsthaften „inneren“ Willen zu Emanzipation und eine entschlossene Durchsetzungskraft vonseiten der mittelständischen Unternehmerinnen und Unternehmer. Letztlich droht uns sonst ein zweiköpfiges Staats-/Europa-Monster der totalen Machtaufteilung zwischen Globalkapitalismus und Working-Poor-Sozialismus mit noch größerer Kluft zwischen Reich und Arm ganz ohne Mittelstand.

WOLFGANG
LUSAK
Unternehmens-
berater und
Lobby-Coach